

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944

284 (14.10.1944) [14.10. u. 15.10.1944] Samstag u. Sonntag

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerel GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 6mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Samstag/Sonntag 14./15. Oktober

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM zuzüglich 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM zuzüglich 36 Reichspfennig Zustellungsgebühren. Einzelpreis: 10 Reichspfennig. Anzeigenschluß: 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Schwerste Feindverluste an allen Fronten

Vergeblicher Versuch der Gegner, durch Zuführung neuer Reserven oder durch veränderte Taktik unsere Abwehr zu erschüttern. Vermehrter deutscher Jägereinsatz im Westen verhindert das Eingreifen der feindlichen Luftwaffe in die Erdkämpfe

rd. Berlin, 13. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Das Kampfgeschehen an allen Fronten hat sich im Verlaufe des Donnerstag weiter verschärft. Hierbei ist jedoch die zunehmende Verhärtung der deutschen Abwehr das hervorstechende Merkmal. Überall versucht der Feind, entweder durch Zuführung neuer Reserven oder durch eine veränderte Taktik unsere Abwehrfronten zu erschüttern, erreichte jedoch keine oder kaum nennenswerten Erfolge. Seine Verluste steigen in einem Maße an, daß selbst die feindliche Agitation sich pessimistisch zu den Aussichten äußert, die große Herbstschlacht erfolgreich beenden zu können. Die Härte der Kämpfe verlangt jedoch von unserer gesamten deutschen Verteidigung äußerste Anspannung aller Kräfte und das Bestehen von Belastungsproben, wie sie uns während des ganzen Krieges bisher noch nicht zugeutet worden sind.

der Schlacht um die Scheldemündung. Ein USA.-Frontkorrespondent bekundet von der Aachener Front erneut die beispiellose Zähigkeit und Tapferkeit der deutschen Truppen. Andere englische und amerikanische Berichte besagen, daß die feindlichen Terrorflieger in ihrer Wut, weil die Stadt nicht zu bezwingen war, sogar Evakuierungstransporte mit Bomben und Bordwaffen angriffen. Den Deutschen sei es gelungen, die Evakuierung zu ermöglichen. Entgegen den heuchlerischen Erklärungen, man wolle den Dom schonen, sagen einige Berichte aus, sie hätten ein großes Loch in der Kuppel beobachtet. Die neuesten Berichte von Freitag besagen, die Aachener Garnison hält trotz allem weiterhin stand, und sei entschlossen, die Trümmer der Stadt so teuer wie nur möglich zu verkaufen.

Zu Straßburg auf der Schanz...

VON FRANZ MORALLER

Naßkalt und diesig kam der Morgen herauf, als sich unsere Kolonne in Marsch setzte. Voraus ein paar Soldaten, die Zeltbahn als Schutz gegen den durchdringenden Sprühregen umgehängt, und hinter ihnen, schweigend und fröstelnd, ein bunt gewürfeltes Haufe. Das waren wir: die Schipper. Zwischen langen Häuserzeilen hindurch, die gerade zum Leben zu erwachen begannen, führte der stumme Marsch hinaus ins freie Gelände, zwischen Gärten und Feldern durchs tiefen nassen Gras, einem noch unbekanntem Ziel entgegen. Zerrissen und grau flogen die Wolken, von heftigen Böen getrieben, über unseren geduckten Köpfen nordostwärts und verwehten der Sonne auch den kleinsten Blick auf den seltsamen Zug, der sich da als eine lange, unregelmäßige Schlange vorwärts bewegte. „Das Wetter ist gut so“, sagte auf einmal eine Frauenstimme, und alle, die es hörten, nickten zustimmend mit den Köpfen zu dieser merkwürdigen Feststellung, während ihre derben Schuhe mit schmatzenden Geräuschen durch die vom Wasser übersättigte Erde stapften. Was das Sarkasmus, Ironie, Selbstverspottung? O nein, dafür hätte heute morgen kein Mensch Sinn gehabt. Sie dachten ja alle gar nicht ans Wetter oder daran, daß sie jetzt durchnaßt werden würden bis auf die Haut und einen Schnupfen oder Halsweh bekämen, sondern sie dachten an die Jabos, an die Tiefflieger, die jetzt schön dahinein bleiben mußten und nicht mit Maschinengewehren und Bordkanonen aus den Reihen der Schipper ihre veruchte Ernte holen konnten.

in seinem Bett dahinfließt, noch keinen so abenteuerlichen Zug gesehen. Da gab es doch, vom Pimpfen angefangen bis zum ergrauten Alten, keine Altersstufe, die nicht vertreten gewesen wäre, da ging der quecksilbrige Lehrling neben der gesetzten Geschäftsfrau, da versuchte die flotte Verkäuferin mit dem gemächlichen, raumgreifenden Schritt des alten Handwerkers Takt zu halten, dort machte trüppelnd und hüpfend ein höherer Beamter zwischen einem Arbeiter und einer Modistin den hoffnungslosen Versuch, einigermaßen trockenen Fußes über den nassen Humusboden zu kommen.

An der Westfront macht sich die deutsche Kraftverstärkung nunmehr auch in einem vermehrten deutschen Jägereinsatz bemerkbar, der zu einer großen Luftschlacht im Kampfgeschehen führte. Die Fesselung des Feindes in der Luft ist wesentlich, da er gehindert wird, in die Erdkämpfe einzugreifen. In der Tat haben die Erdkämpfe des Donnerstag die deutschen Truppen im Vorteil gesehen. Am Ostrand der Stadt Aachen brachen Feindangriffe blutig zusammen und im Norden der Stadt gewannen eigene Gegenangriffe an Boden. Trotz allen Bemühungen, Aachen abzuschneiden, bewegen sich die Kämpfe also immer noch auf den bisherigen Kampfplätzen, obwohl die feindliche Artillerie sich bemüht, Aachen und die kleineren Ortschaften des Kampfgebietes trommelfeuerartig einzudecken. Auch an der südwestlichen Westfront, vornehmlich in den Westvögeln, waren die mit stärksten Einsätzen vorgetragenen Angriffe des Feindes kaum erfolgreich. In Italien hat der Feind unter dem Eindruck seiner überaus schweren Verluste sich dazu entschlossen, eine neue Angriffstaktik anzuwenden. Während er früher in Richtung auf die Straße von Florenz-Bologna oder an der Adria angriff, verzichtet er jetzt auf eine derartige Schwerpunktbildung und greift an zehn Stellen gleichzeitig an, um unsere Abwehrfront zu zermürben. Trotzdem kann der Wehrmachtbericht wiederum einen deutschen Abwehrerfolg melden.

schlagung der feindlichen Angriffsspitzen mit einer Fülle von Material und erheblichen Truppenmassen hinzuzurechnen. Auch in den Ostbeskiden hat der Feind seinen Angriff wieder aufgenommen, jedoch mit negativem Erfolg. Im Norden der Ostfront wurden bei Memel 44 und bei Riga 78 Feindpanzer vernichtet, so daß der Gesamtverlust des Feindes an Panzern allein am Donnerstag die Zahl von 200 Panzern weit übersteigen dürfte. Daß die Sowjets es nunmehr unternehmen, auch deutsche Lazarettschiffe anzugreifen, ist bei der unsoldatischen Kampfweise unseres östlichen Gegners nicht zu verwundern und wird dazu führen, daß man deutscherseits Schutzmaßnahmen ergreift. Die Kampfereignisse in Finnland und an der Eismeerfront nehmen den von der deutschen Truppenführung geplanten Verlauf, indem die dort eingesetzten deutschen Verbände sich auf die Sicherung der äußersten Nordflanke der Ostfront beschränken.

Der Londoner Nachrichtendienst vom Freitag erklärte: »Aachen ist ein Symbol für ganz Deutschland. Der Widerstandswille der Deutschen ist in keiner Weise gebrochen. Im Gegenteil, sie werden Widerstand leisten auf jede Weise«. In mehr als einer Hinsicht sei die deutsche Wehrmacht hoch überlegen. Besonders in der jetzigen Abwehrposition. Sie hätte die Möglichkeit zu sehr gefährlichen Gegenschlägen.

Das Eichenlaub nach dem Heldentod

* Berlin, 13. Okt. Der Führer verlieh am 4. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Unteroffizier Gerhard Kunert, Gruppenführer in einem mainfränkischen Panzergrenadierregiment, als 606. Soldaten der deutschen Wehrmacht, geb. am 17. Februar 1920 in Neidau (Kreis Ohlau). Unteroffizier Kunert starb im Osten den Helden Tod.

London: Aachen ist ein Symbol für ganz Deutschland

H. W. Stockholm, 13. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Die Engländer melden erfolgreiche deutsche Überraschungsoperationen in Holland, besonders in

Frankreich nur alliiertes Aufmarschgebiet

USA.-Kriegsdepartement plant „größtmögliche Ausnutzung der Wälder“

An der Balkanfront verlaufen die Kämpfe unterschiedlich. Während sowjetische Verbände südlich Belgrad im Vordringen sind, wiesen deutsch-ungarische Gegenangriffe an dem Westufer der oberen Theiß den Feind zurück. Zwischen Debrecen und Großwardein hat sich die Heftigkeit der Panzerschlacht noch gesteigert und zu der Vernichtung von 70 Feindpanzern in diesem Kampfabschnitt ist die Zer-

in einer Schweizer Wochenschrift, daß sich Frankreich in einem wilden Flusse der revolutionären Bewegung befinde, und daß die Hauptfrage, die heute Frankreich beherrsche, der Kommunismus sei. Alle Gespräche mit Franzosen aller Schichten hätten immer den Kommunismus und seine Gefahren zum Thema. Ganz allgemein werde die eifrige Tätigkeit der Kommunisten in Frankreich festgestellt.

Das USA.-Kriegsdepartement hat einen Plan ausgearbeitet zur größtmöglichen Ausnutzung der Wälder in Frankreich durch die Besatzungstruppen, um dem drohenden Mangel an Heizöl während des kommenden Winters abzuhelfen. Alle Vorräte an Brennmaterial in den besetzten Gebieten sollen danach ausschließlich den USA.-Besatzungstruppen zur Verfügung gestellt werden.

Die Stimmung gegen die Alliierten ist durch wachsende Ungeduld über die Frankreich zugewiesene passive Rolle geprägt, zumal das Ausbleiben von Versorgungshilfe mit Frankreichs bisheriger Rolle begründet wird. Frankreich bleibt lediglich Aufmarschgebiet der Anglo-Amerikaner und besitzt nicht einmal über die Ereignisse innerhalb seiner eigenen Grenzen Mitbestimmungsrecht. Auch die schweren Leiden durch die englisch-amerikanischen Terrorbombardements haben entsprechende Wirkungen hinterlassen. Ein schwedischer Beobachter meint, wann der Krieg über den Winter dauern sollte, so könne die Lage in Frankreich in mehr als einer Hinsicht unerträglich werden. Es bestehe die Gefahr, daß hinter den Fronten ein Chaos entstände — eine Gefahr, die offensichtlich bei dem jetzigen Drängen Eisenhowers nach beschleunigter Entscheidung stark mit-

Und wie sahen sie alle aus! Fürwahr, dazu hat noch keines begnadeten Malers Phantasie ausgereicht, um Menschen so zu zeichnen, wie sie an diesem (und jetzt schon so manchem andern) Morgen ausrückten, um irgendwo schweigend eine stumme, aber verflucht entscheidende Pflicht zu tun. Lassen wir die Männer, die vom ehemals eleganten Sonntagsanzug über den alten Touristenanzug mit Wickelgamaschen bis zum „blauen Anton“ alles anhaten, was ihnen die Mode der letzten dreißig Jahre jemals gestattet, ganz beiseite, denn was Männer anziehen, ist schon von jeher völlig unwichtig gewesen. Dagegen hat die Frage: „Was trägt die wohlangezogene Frau zum Schanzent“, die noch von keiner Modzeitschrift aufgeworfen wurde, eine solche Menge neuartiger Lösungen gefunden, daß sie sich wirklich nur in ganz groben Umrissen andeuten lassen. Der liebe alte Schanzentzug mit den entsprechenden Stiefeln, die Windbluse und die Trainingshose, Vaters Breeches mit Langschäftlern zu Großmutter Strickjacke, des Bruders Bergschuhe kombiniert mit Muttils Hosenrock und dem eigenen Pullover, der praktische Overall und das alte Straßenkleid mit Kniekrümpfen und derben Halbschuhen — das alles vermag den modeschöpferischen Erfindungsreichtum unserer Damenwelt auch nicht im entferntesten zu erschöpfen, und das braucht's auch nicht, denn schließlich entscheidet die Zweckmäßigkeit und sonst gar nichts. (Sowas kann natürlich nur ein Mann schreiben, denn daß man auch einen alten Kartoffelsack und eine verschlissene Tischdecke mit so viel Charme tragen kann, daß die Vorzüge ihrer Trägerin auch beim Schanzent im dicksten Dreck noch zum Vorschein kommen, davon wird er in seinem Leben nichts verstehen. Aber damit drohe ich vom Thema ab- und in eine ausweglose Sackgasse zu kommen.)

Düstere Stimmung in London

Eisenhower: „Der Kampf ist noch lange nicht beendet“

* Stockholm, 13. Okt. London wird von einer resignierten, düsteren Stimmung beherrscht, da man zur Erkenntnis gelangt ist, daß ein neuer Kriegswinter unausweichlich ist, schreibt „Aftonbladet“ aus London. Die Ausführenden Eisenhowers vor anglo-amerikanischen Kriegskorrespondenten in Paris, wonach der Kampf noch lange nicht beendet sei und auf den Schlachtfeldern und in der Heimat noch neue große Anstrengungen gemacht werden müßten, sowie die vom Kriegsminister Grigg im Unterhaus angekündigte Urlaubssperre selbst für britische Soldaten, die schon 3 1/2 Jahre im Felde stehen, habe zu dieser resignierten Stimmung beigetragen. Es lasse sich auch in London nicht mehr verbergen, daß der deutsche Widerstand deutlich erstarke sei. Der englischen Öffentlichkeit sei es jetzt auch klar geworden, daß der Versuch Montgomerys, den Westwall in Holland zu überflügeln, mißglückt sei und daß die anglo-amerikanischen Pläne neu geprüft werden müssen.

ihren Berichten, als eine Art Probefall betrachtet werden. Er zeuge, was den englisch-amerikanischen Truppen bevorstehe, falls sie weiter in deutsches Gebiet einzudringen versuchen. In einem englischen Bericht wird beispielsweise erklärt, die Verteidigung Aachens habe die Warnungen gewisser militärischer Sachverständiger „vor dem gefährlichen Optimismus“ der Öffentlichkeit vollauf bestätigt. Der Kampf auf deutschem Boden sei ganz etwas anderes als der Kampf in Frankreich und Belgien.

Die Pariser Zeitung »L'Humanité« nimmt schon gar kein Blatt mehr vor den Mund und bezeichnet die Besetzung Frankreichs durch englische und nordamerikanische Truppen als ein Verdienst der Sowjetunion. Nach dem Abzuge der Deutschen sei Frankreich im Begriff, politisch wie wirtschaftlich durch den Krell und seinen Vertreter de Gaulle erobert zu werden. Interessant ist an dieser Auslassung, daß die »Humanité« de Gaulle glattweg als Vertreter des Krell bezeichnet.

Die Stimmung gegen die Alliierten ist durch wachsende Ungeduld über die Frankreich zugewiesene passive Rolle geprägt, zumal das Ausbleiben von Versorgungshilfe mit Frankreichs bisheriger Rolle begründet wird. Frankreich bleibt lediglich Aufmarschgebiet der Anglo-Amerikaner und besitzt nicht einmal über die Ereignisse innerhalb seiner eigenen Grenzen Mitbestimmungsrecht. Auch die schweren Leiden durch die englisch-amerikanischen Terrorbombardements haben entsprechende Wirkungen hinterlassen. Ein schwedischer Beobachter meint, wann der Krieg über den Winter dauern sollte, so könne die Lage in Frankreich in mehr als einer Hinsicht unerträglich werden. Es bestehe die Gefahr, daß hinter den Fronten ein Chaos entstände — eine Gefahr, die offensichtlich bei dem jetzigen Drängen Eisenhowers nach beschleunigter Entscheidung stark mit-

Der immer hartnäckiger werdende Deutsche Widerstand an der Westfront setzt die USA.-Korrespondenten im Hauptquartier Eisenhowers erneut in Erstaunen. Vor allem die fanatische Verteidigung Aachens müsse, so heißt es in

General Eisenhower erklärte vor Pressevertretern, daß die 1. britische Luftlandedivision bei Nimwegen von 7500 auf 2000 Mann zusammengeschmolzen sei. Eisenhower begründete diese Verluste mit dem energischen deutschen Vorgehen gegen die landenden und gelandeten Truppen.

Diese Hinneigung de Gaulles nach Moskau mißfällt in wirtschaftlicher Beziehung nun wieder dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, denn Roosevelts Plan geht ja dahin, Frankreich so schnell als möglich auszubeten, und zwar zugunsten der nordamerikanischen Finanzjuden. Deshalb läßt ja auch das Oberkommando Eisenhowers nur nordamerikanische Geschäftsleute in Frankreich einreisen. Offenbar ist das aber de

durchpulst den Körper. Ganz von selbst entwickelt sich in der bunten Reihe eine abschnittsweise Zusammenarbeit und Arbeitseinteilung. Nach einer Stunde wird schon einigermaßen erkennbar, was da werden soll. Dafür wird jetzt der Boden von Zentimeter zu Zentimeter schwieriger. Manche schaffen verbissen drauf los, daß nur so der Dreck spritzt, andere lehnen sich dazwischen atemholend auf den Schaufelstiel. Es kann ja nicht anders sein, denn zu bunt hat hier der Ruf der Pflicht die Menschen durcheinandergerührt, als daß ein einheitliches Arbeitstempo zustande kommen könnte. Die drei Alten links von uns arbeiten mit einer fast gemühtlichen Stetigkeit, die auf die Dauer ein erstaunliches Stück schafft; man sieht, sie sind solcher Arbeit nicht ungewohnt und haben tausend Vorteile und Kniffe. Weiter hinten sind mit Feuereifer und viel Gekicher ein paar junge Mädchen am Werk, aber da gleich vor uns, wo der »Zick« wieder in den »Zack« übergeht, schaffen schweigend eine Frau und ein Mann in den mittleren Jahren so unentwegt, daß wir alles zu tun haben, um da mitzukommen. Denn so langsam erwacht jetzt, wie bei jeder richtigen Arbeit, der gesunde Ehrgeiz. Zum Glück ist meine Partnerin, ein Bergmannskind aus Westfalen in blauen Shorts und mit nackten Beinen, auf Draht, wir packen das schon! Wenn wir nur noch einen Spaten hätten, der Pickel nützt vorläufig noch nicht viel.

Zu Straßburg auf der Schanz... da fing zwar kein Trauern an, sondern eine Gemeinschaftsarbeit, die man in ihrer Bedeutung und in ihrem Umfang wahrscheinlich erst viel später einmal wird ermessen können. Aber wenn es in dem alten Liede heißt »Das Alphorn hört' ich wohl anklingen...« — nun, wir hörten auf einmal auch was anklingen, aber es war kein Alphorn, sondern ganz in der Ferne eine hundsgemeine Sirene, die uns anzeigte: Vorsicht, die Jabos sind

in der Gegend! Richtig, wir hatten gar nicht bemerkt, daß inzwischen der Regen aufgehört, die Wolken gelichtet und da und dort bereits blaue Flecken am Himmel sichtbar geworden waren. Nun hieß es aufpassen. Immerhin war unser Graben bereits so tief, daß er eine ordentliche Deckung abgeben konnte. Aber nicht alle schienen dieser Ansicht zu sein, verschiedene verkümmelten sich doch vorsichtshalber etwas, seitwärts in die Büsche. Darunter unsere Nachbarin vor uns, und — sie läßt ihren Spaten im Graben stehen. Es dauert keine zehn Sekunden, da ist er mein. Jetzt aber los —! Allein die Herrlichkeit dauerte nur kurze Weile, das Motorengeräusch erstarb sehr bald in unserer Gegend und die Arbeit wurde allgemein wieder aufgenommen. Tja, und da fehlte eben nun gleich vor uns ein Spaten. Ich konnte mich darum nicht kümmern, denn ich hätte gerade sehr heftig zu tun. Aber da half alles Schufeln und Bücken nichts, auf einmal stand über mir im »blauen Antone« eine jümmische Gestalt und forderte — weiß der Teufel, an was sie ihn erkannt hätte! — ihren Spaten. Es gab eine kurze, aber heftige Auseinandersetzung, an deren Ende ich (teils als Kavalier, teils infolge meiner sehr ungünstigen taktischen Ausgangsstellung unten im Graben, und die Dame war sehr energisch!) kapitulieren und den schönen Spaten wieder ausliefern mußte. Natürlich hatte die ganze schanzende Nachbarschaft lebhaften Anteil an diesem temperamentvollen Zwischenfall genommen, und von nun an war im ganzen Abschnitt das Eis gebrochen.

Von nun an flogen recht volkstümlich Stichelreden zwischen den einzelnen Arbeitsgruppen hin und her, und es kam eine Stimmung auf, wie sie eben nur aus einer echten Gemeinschaft erwachsen kann, die dann aber auch über der Gemeinsamkeit die ganze Schwere der Arbeit vergißt und nun erst richtig die Freude am Werk und den berech-

tigten Stolz der Leistung empfindet. Selbst die wenigen, die vorher, sei es aus Ungeschicklichkeit, sei es aus falscher Einstellung, mit den Spaten im Erdreich herumgestochert hatten, wie sie sonst daheim vielleicht mit der Gabel im angebrannten Gemüse zu tun pflegten, waren jetzt auf einmal dabei, und als am Nachmittag die Abnahme der neuen Stellung erfolgte, da hatte jedenfalls jeder einzelne sein Pensum geschafft und der Graben hatte genau die Tiefe, die Breite, den Aufwurf und die Tarnung, die für ihn vorgesehen waren. Es mag manche und mancher dann Blasen an den Händen, schmerzende Glieder und müde Knochen mit nach Hause genommen haben — stärker empfand er doch die Genugtuung der geleisteten Arbeit und den Stolz auf ein Werk, das jetzt in erstaunlich großem Umfang mithilft, den heiligen Boden der Heimat zu schützen und zu verteidigen.

Ich habe absichtlich das, was ich selbst als Schipper unter ungezählten Tausenden unseres Ganges erlebte und wieder erleben werde, nüchtern und unpathetisch wiederzugeben versucht. Die Arbeit ist immer und zu allen Zeiten genau so unpathetisch wie der Kampf, und sie vertritt sich schlecht mit großen Worten und lauten Reden. Und dennoch fühlt jeder, der an diesem Werk teil hat, daß jeder Spatenstich, den er tut, und jede Schwierigkeit, die er überwindet, ein kleiner Schritt ist auf dem Wege in die Zukunft unseres Volkes. Es mag das Schicksal noch manch Schweres von uns verlangen, Schwereres als das Ausheben einer Stellung oder eines Panzergrabens — eines aber ist sicher: wenn wir allem mit der gleichen Gelassenheit und Sicherheit entgegengetreten, mit der wir alle miteinander als Schipper angetreten sind, als es notwendig war zu schippern, dann gibt es nichts, was jemals stärker sein könnte als die schaffende und kämpfende Gemeinschaft unseres deutschen Volkes.

Der OKW-Bericht

* Aus dem Führerhauptquartier, 13. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei zunehmender feindlicher Fliegeraktivität hielten unsere Truppen weiteren Angriffen der Kanadier aus ihrem Landekopf südöstlich Breskens stand. In Holland wurden von der Scheidemündung bis an die Maas örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen.

In der Schlacht um Aachen setzten die Amerikaner gestern vor allem starke Verbände ihrer Luftwaffe ein. In heftigen Luftkämpfen schossen unsere Jäger acht feindliche Flugzeuge ab. Panzer- und Infanterieangriffe am Ostrand der Stadt brachen unter hohen blutigen Verlusten für den Feind zusammen. Eigene Angriffsgruppen drückten sowohl nördlich wie nordöstlich Aachen den Gegner zurück.

Die Amerikaner und ihre französischen Hilfstruppen ranneten beiderseits Remiremont wiederum gegen unsere Bergstellungen an. Nach heftigen Kämpfen konnten sie sich in den Besitz einer Höhe und einiger Waldstücke setzen.

Das »V. 1«-Feuer auf London hält an.

Nach den vergeblichen Durchbruchversuchen auf breiter Front faßt der Gegner nunmehr in den etruskischen Bergen und an der adriatischen Küste seine Kräfte unter hohem Materialeinsatz noch stärker zusammen. Trotzdem wurde der angreifende Feind auch gestern überall abgewiesen. Nur in einem schmalen Abschnitt konnte er wenige hundert Meter vordringen. An der ligurischen Küste führte der Gegner eine Reihe von vergeblichen Vorstößen.

Auf dem Balkan kam es zu Kämpfen mit bulgarischen Verbänden im Raum Ostlich und südöstlich Nisch. An der unteren Morava sind südöstlich Belgrad Kämpfe mit den über den Fluß vorgedrungenen sowjetischen Verbänden im Gange. Auf dem Westufer der oberen Theiß waren deutsche und ungarische Truppen die Sowjets an mehreren Stellen im Gegenangriff zurück. Im Raum von Debrecen und Großwardein hat sich die Schlacht zu noch größerer Heftigkeit gesteigert. 70 feindliche Panzer wurden dabei gestern vernichtet. Unsere Schlacht-

flieger zerstörten in diesem Raum zahlreiche Kolonnen der Bolschewisten. In den Ost-Beskidien nahm der Feind nach Zuführung neuer Kräfte seine Angriffe gegen die Paß-Straßen wieder auf, ohne Fortschritte zu machen.

Unter Einsatz frischer Divisionen ranneten die Sowjets auch nördlich Warschau von neuem gegen unsere Stellungen an. Die Mehrzahl der Angriffe brach bereits im Artilleriefeuer zusammen; alle anderen wurden in Nahkämpfen zerschlagen. Bei Rozan konnte der Feind nur unter hohen blutigen Verlusten geringen Geländegewinn erkämpfen. Im Gebiet der unteren Memel scheiterten die mit starken Infanterie- und Panzerkräften fortgesetzten Angriffe der Sowjets an dem hartnäckigen Widerstand unserer Truppen. Die Besetzung von Memel schoß bei dem erfolgreichen Abwehrkampf am 11. Oktober 44 Panzer ab.

Südöstlich Libau, bei Riga und auf der Halbinsel Sworbe führten die Sowjets vergebliche Angriffe und verloren dabei 78 Panzer. Ein erneuter Landungsversuch auf Sworbe schlug fehl. Zahlreiche Landungsboote wurden vernichtet und mehrere hundert Gefangene eingebracht. Sowjetische Flugzeuge griffen in der Ostsee zwei deutsche Lazarett-schiffe an und beschädigten eines davon durch Bombentreffer.

In Mittelfinnland verlaufen unsere Bewegungen befehlsgemäß. An der Eisbaerfront schlugen die auf den Brückenköpfe Petsamo zurückgekommenen Truppen alle Angriffe des nachdrängenden Feindes ab. Vor der nordnorwegischen Küste versenkten Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits zwei sowjetische Schnellboote.

Bei Tage griffen nordamerikanische und britische Terrorbomber Osnabrück, Bremen sowie Orte im Rheinland und in Westfalen an. Tiefflieger fügten durch Bombenabwurf und Bordwaffenbeschuß auf Ortschaften und Straßen in Süd- und Südwestdeutschland der Zivilbevölkerung Verluste zu. Britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Hamburg. Die Anglo-Amerikaner verloren gestern 44 Flugzeuge, darunter 12 viermotorige Bomber.

Erbitterte Luftschlacht über Formosa

110 USA.-Flugzeuge abgeschossen — Neue japanische Erfolge gegen die USA.-Flotte

* Tokio, 13. Okt. Das kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag in einer Sondermeldung bekannt:

Die japanische Luftwaffe stellte am 12. Oktober östlich von Taiwan (Formosa) feindliche Flottengeschwader und griff sie in der Nacht zum 13. Oktober wiederholt an. Soweit bis jetzt bekannt, wurden ein feindlicher Flugzeugträger und ein Kriegsschiff unbekannter Bauart versenkt, ein weiterer Flugzeugträger sowie ein Kriegsschiff unbekannter Bauart schwer beschädigt. Auf japanischer Seite werden einige Flugzeuge vermißt.

Wie das kaiserliche japanische Hauptquartier am Freitagnachmittag meldet, wurde am 12. Oktober eine Reihe von Orten, auf der Insel Formosa von etwa 1100 feindlichen Flugzeugen angegriffen. Japanische Einheiten schossen ungefähr 110 von diesen Maschinen ab. Seit den Morgenstunden des 13. Oktober führten feindliche Luftoperationen erneute Einflüge über Formosa durch. Die Abwehrkämpfe waren in den Mittagstunden noch in vollem Gange.

In den Gewässern Formosas und über der Insel tobt augenblicklich die größte Luftschlacht des Grobozianischen Krieges. Aus den Meldungen, die das kaiserliche Hauptquartier am Freitag herausgab,

geht hervor, daß die Kämpfe praktisch ununterbrochen seit Donnerstag früh im Gange sind und weiterhin andauern. Bei den Angriffen am Vortage setzten die Amerikaner nicht weniger als 1100 Maschinen ein, von denen jedoch 110 in Luftkämpfen bzw. von der japanischen Bodenabwehr abgeschossen wurden.

Nachdem japanische Aufklärer den feindlichen Flottenverband, der sich in der Hauptsache aus Flugzeugträgern zusammensetzte, in den Gewässern südöstlich der Insel entdeckten, starteten japanische Bomber von ihren Stützpunkten auf Formosa sofort zu heftigen Gegenangriffen. Auch sie scheinen noch anzudauern, so daß sich noch kein abschließendes Bild gewinnen läßt. Der ersten Angriffswelle der Japaner in den späten Abendstunden des 12. Oktober fielen, wie bereits gemeldet, zwei Flugzeugträger und zwei weitere Kriegsschiffe zum Opfer, die versenkt bzw. schwerstens beschädigt wurden. Man nimmt jedoch an, daß sich die Verluste der Nordamerikaner noch wesentlich erhöhen dürften. Besonders bemerkenswert bei dieser Offensive der USA. ist die Tatsache, daß erstmalig trägerbasierte Flugzeuge und auf dem chinesischen Festland stationierte Maschinen eine kombinierte Luftoffensive durchführten. Wie verlautet, setzten die Nordamerikaner bei dem Angriff am Donnerstag auch ihre modernen

Großbomber B-29 ein, die aus China kamen.

Wie aus Frontberichten hervorgeht, haben die amerikanischen Flugzeuge, die Formosa angriffen, abgeänderte Hoheitszeichen geführt mit der offensiblen Absicht, die japanischen Verteidiger zu täuschen. Die gefälschten Hoheitszeichen des Gegners konnten, wie die Berichte besagen, aus einiger Entfernung ohne weiteres mit den japanischen verwechselt werden.

Holländische Emigranten ernüchert

* Stockholm, 13. Okt. Die rapide Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage der von den amerikanischen Truppen besetzten Gebiete hat auf die holländischen Emigranten in London stark ernüchternd gewirkt. Sie geben offen der Befürchtung Ausdruck,

daß Holland im Falle einer Eroberung durch die alliierten Truppen einer wirtschaftlichen Katastrophe entgegengiehe. Der sogenannte holländische Premierminister erklärte, daß Westeuropa, sowie es in englisch-amerikanischer Hand sei, schweren Zeiten entgegengiehe. In wenigen Wochen würden alle großen Städte ohne Licht und Heizung sein sowie mit großer Teil ohne Nahrung. Das gelte auch für alle holländischen Städte, die in die Hand der englisch-amerikanischen Truppen fallen sollten.

Der Führer gratuliert Tiso
* Berlin, 13. Okt. Der Führer hat dem Präsidenten der slowakischen Republik, Dr. Josef Tiso, telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag übermittelt.

Der Tag

Die finnische Regierung ist infolge der ungeheuren Last des Waffenstillstandsvertrages zu starken Steuererhöhungen gezwungen. Die Einkommensteuer soll bereits rückwirkend für 1943 um 20 v. H. erhöht werden, die Grundsteuer um 35 v. H.

Die schwedische Presse berichtet über eine zunehmende Spannung in den Reihen der finnischen Marxisten und eine steigende Hetze gegen einen ihrer namhaftesten Vertreter. Auch hier macht sich die unterirdische Wühlarbeit Moskaus immer stärker geltend.

London meldet, daß Südenland und das Gebiet von London in der Nacht zum Freitag und in den frühen Morgenstunden wieder unter dem Beschuß der deutschen Fernwaffe lag.

Attlee ist zum Chef der parlamentarischen Labourfraktion wiedergewählt worden. Zum Präsidenten der Fraktion wurde Greenwood wiedergewählt.

Die TASS meldet, daß jetzt von der Gesellschaft »Frankreich und die UdSSR« bolschewistische Werbefilme in dem bekannten großen Konzertsaal Pleyel vorgeführt werden.

Als Teilgeständnis gab Stimson in einer Pressekonferenz folgende Verluste der Vereinigten Staaten bis zum 21. September bekannt: 69 568 Tote, 45 488 Vermisste, 185 921 Verwundete und 51 315 Gefangene.

Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß der frühere argentinische Staatspräsident Dr. Ramon Castillo am Donnerstagabend nach längerer schwerer Krankheit gestorben ist.

Das syrische Kabinett ist einer Meldung aus Beirut zufolge zurückgetreten.

Im Lausanner See ertranken in der Nacht zum Freitag 20 Personen, als ein Motorboot, in dem 33 Personen von einer Hochzeit zurückkehrten, mit einem großen Fischerboot zusammenstieß.

Heute auf Seite 4
Regierungs-Anzeiger

Verlag und Druck:
Oberbayerischer Gauverlag u. Druckerei GmbH,
Verlagsdirektor: Emil Munn
Schriftleitung:
Hauptabdruckleiter: Franz Moräller
Stellvert. Hauptabdruckleiter: Paul Schall
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Kennt der Krieg Wunder?

Das letzte Wort wird der Soldat sprechen!

rd. Berlin, 13. Okt. (Eig. Bericht). Das Wunder an der Marnel Das Wunder von Moskau! Das Wunder von Dünkirchen! Es mag verlockend sein, in der Stunde härtester Anspannung und stärkster Zerreißprobe nach neuen Wundern auszuschaun. Neue Waffen? Sensationelle Erfindungen? Eben weil der Krieg so unsagbar hart ist, zwingt er zu einer realistischen Schau. Die neuen Waffen werden kommen, gewiß. Ihre Wirkungsweise wird überraschend sein, die Grundlagen des Krieges werden sich in weitem Maße wandeln, ganz sicherlich! Aber die Wunder müssen wir selbst schaffen. Die neuen Waffen können uns nur helfen, können widrige äußerliche Bedingungen, wie sie im gegenwärtigen Stadium des Krieges durch die immer noch vorhandene zahlenmäßige Überlegenheit des Gegners und sein Überwiegen an technischem Material geschaffen wurden, beiseite räumen, können das Wirkungsfeld eben — aber das letzte Wort spricht der Soldat, spricht der Kampfgeist des Volkes, dem er angehört und für das er kämpft.

Wir hörten die verschiedensten Andeutungen über die neuen Waffen. Von maßgeblicher Seite wurde das neue Jägerprogramm erwähnt, durch das neue Jagdflugtypen zum Einsatz gelangen werden. Die fliegende Raketenbombe hat durch ihre Bezeichnung

»V. 1« bereits klargestellt, daß sie Nachfolger haben wird. Wir wissen von neuen Kampfmethoden der Kriegsmarine, die in der Erprobung stehen. Von alten neuen Waffen dürfen wir starke und stärkste Wirkungen erhoffen. Nicht umsonst arbeiten die deutschen Erfinder Tage und Nächte fieberhaft in ihren Laboratorien, wandern Tag für Tag und Nacht für Nacht Hunderttausende von Arbeitern in die Rüstungswerke, vor deren Toren das unsichtbare »Streng geheim!« steht.

Wir dürfen also vieles erwarten — aber keine Wunder! Ein Wunder ist es, daß der Generalanstrich von drei Weltmächten sich an den Grenzen unserer Festung Deutschland brach. Ein Wunder ist es, daß trotz allen Terrors die Fabriken arbeiten und die Produktionsprogramme erfüllt werden. Ein Wunder wird es sein, daß Deutschland zur Stunde der Entscheidung die Armeen bereit stehen hat, die die neuen Kampfbedingungen auszunutzen verstehen, die durch den Einsatz der neuen Waffen erzwungen werden. Unsere Standhaftigkeit, unser Mut und unser unbeirrbarer Glaube wird jenes Wunder vollbringen: unter »freiem Himmel« werden die deutschen Soldaten zur Entscheidungsschlacht antreten und sie werden in ihrer Probe eines Siegeswillens liefern, der seine Stunde abzuwarten verstand und deshalb den Erfolg erringt.

Der Weg zum Saargebiet versperrt

Der Feind im Vorfeld der Vogesen blutig zurückgeschlagen

* Berlin, 13. Okt. Der Zusammenbruch starker feindlicher Durchbruchskräfte im Raum nördlich und nordöstlich Nancy, wo sich der Feind bei den heftigen Angriffen gegen unseren Frontvorsprung bei Nomeny und gegen den Sperrriegel zwischen Sella und Rhein-Marne-Kanal verblutete, bedeutet zugleich das erneute Scheitern des Versuchs, die in den letzten Wochen verlorenen Aufmarschbasen gegen das Saargebiet zurückzugewinnen. Durch die auch im zweiten, beiderseits Remiremont liegenden Schwerpunkt der südlichen Westfront erzielten Abwehrerfolge unserer Truppen ist der Gegner, der hier unter rücksichtsloser Aufopferung französischer Kolonialtruppen angriff, weiterhin so wirksam abgeriegelt, daß er auch hier seine Bewegungsfreiheit gegen die südliche Paßstraße der Vogesen nicht wiederzugewinnen vermochte.

Der zähe Widerstand und die oft in tollkühnen Unternehmen geführten Gegenschläge unserer Truppen nehmen dem Feind in den westlichen Vogesen trotz seines bedeutenden Kräfteinsatzes die Initiative immer wieder aus der Hand. Das zeigt sich zum Beispiel an seiner Unkenntnis über die Vorgänge hinter unserer Front und über die Stellung unserer schweren Waffen. Um sich Klarheit zu verschaffen, versuchte er an mehreren Stellen vergeblich, durch Zeigen von Truppen und Vortäuschen von Panzerbereitstellungen das Feuer unserer Artillerie heranzulocken und durch Ueberfälle vorzeitig auszulösen. Zu welchem hohen Zahlen die Ausfälle auch bei derartigen örtlich begrenzten Kämpfen anwachsen könnten, zeigt zum Beispiel eine Uebersicht über die zehn Kampfstage um die Monatswende vom 26. September bis 5. Oktober. Sie umfaßt also eine Zeitspanne, die weder die Niederlage der Briten bei Arrheim noch die Schlacht von Aachen umfaßt. Innerhalb dieser

Besonders ausgezeichnet

* Aus dem Führerhauptquartier, 13. Okt. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

In den zehntägigen harten Kämpfen im Wald von Parroy hat sich die durch andere Einheiten verstärkte 15. Panzergrenadierdivision unter Führung ihres Kommandeurs Generalleutnant Rodt durch besondere Standhaftigkeit und zähen Abwehrwillen bewährt und in schwierigem, unübersichtlichem Gelände dem Gegner hohe blutige Verluste beigebracht. Bei den Kämpfen in Ostserbien hat sich das zweite Regiment der Panzergrenadierdivision »Brandenburg« ausgezeichnet.

Die Wirren an der spanischen Grenze

* Lissabon, 13. Okt. Auch Reuter berichtet jetzt über die Unruhen an der französisch-spanischen Grenze, die durch den versuchten Grenzübertritt spanischer Maquisaren entstanden sind. In der Meldung heißt es, daß ein Reisender aus Barcelona von 35 000 gesprochen habe. Er habe hinzugefügt: »In Barcelona herrscht eine gespannte Atmosphäre«. Nach Meldungen aus Madrid ist wegen der wiederholten Ueberfälle sowjetspanischer Banden auf das spanische Grenzgebiet der Autobus- und Privatverkehr zwischen San Sebastian und Pamplona eingestellt worden. Die Züge auf dieser Strecke werden von Militärpatrouillen begleitet. In der Gegend von Iruzan soll ein Gefecht stattgefunden haben, bei dem 60 Sowjetspanier getötet und 150 Gefangene gemacht wurden.